

Franckesche Stiftungen zu Halle

Unser Tagbuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises ...

Füssel, Johann Michael

Erlangen, 1788

VD18 90843312

Der fünf und sechs und und dreyßigste Tag.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-214501

gießen es in der Höhe in eine Rinne, die die wohlthätige Feuchtigkeit in kleine Gräben durch die ebene Wiese vertheilt. Erblüete man nicht rechts und links an Wäldern einige Dörfer, so würde dieser Weg sehr langweilig seyn. Wir kamen in der größten Mittagshitze zu Erlang an und stiegen in dem goldnen Wallfisch ab. Sowohl die vielen Merkwürdigkeiten dieser Stadt, als auch unsere Verwandte und Freunde, und Gr** Gesundheitsumstände, der seit gestern Abends wieder zu kränkeln anfängt, werden uns hier einige Tage länger beschäftigen.

Der fünf und sechs und dreyßigste Tag.

Erlang wird für eine der schönsten und nahrhaftesten Städte in Teutschland gehalten;

ten; ich habe sie deswegen mit doppelter Aufmerksamkeit betrachtet, und nach allem sorgfältig geforschet, wodurch sie sich besonders auszeichnet.

Da, wo man von Bayersdorf herein fährt, auf einem Hügel, kann man ihre Lage mit einem Blick fast ganz übersehen. Sie liegt auf einer beynabe horizontalen Anhöhe in Gestalt eines Vierecks, dem auf einer Seite noch ein kleiner Würfel angehängt ist. Sie nimmt sich mit ihren insgesamt rothen Dächern, mit ihren stumpfen und spizigen, und theils mit von der Sonne wiederglänzenden weissen Blech, theils mit schwarzem Schiefer gedeckten Thürmen sehr gut aus.

Die Gegend umher ist schön und abwechslungsnd. Gegen Norden stößt die Stadt an ein geringes Thal, durch welches das Flüschen Schwabach fällt, das zwar seicht und klein ist, aber bey anhaltendem Regen so hoch anschwillt, daß es den Fußgänger alle Passage hemmt. An der Schwabach, keine 300 Schritte von der Stadt, liegt

liegt das Dorfwerk Essenhach, und gleich hinter diesem wird alle Aussicht durch den hohen Razeberg gehemmt. So ist dieser Berg auf der Landcharte benamt; in Erlang aber wird er Rathsb erg genannt, vermuthlich weil er sonst dem Rathe gehörte. Er heißt auch Burgberg, weil daselbst ein altes Schloß oder Burg, oberhalb der noch stehenden alten Kapelle an der Bayersdörfer Straße und neben dem Altstädter Armenhaus stand. Am Fuß dieses Bergs haben die Altstädter ein schönes Schießhaus mit sehr ansehnlichen Alleen und die besten Kellerteller. Neben und über denselben ist die ganze Bergstrecke in schöne und fruchtbare Obst- und Gemüßgärten, und ganz oben in Felder umgeschaffen, die mit lebendigen Hecken eingefast sind und zugleich viel Obst tragen.

Gegen Abend hat Erlang gleichfalls schöne Gärten auf einer Anhöhe an und längst der Stadtmauer. Sie stossen an eine weite und sehr üppige Aue, welche von
der

der größtentheils unbeschatteten Rednitz durchströmt wird, und eine flache, aber mit Bambergischen Kirchspielen, Fluren und kleinen Wäldern sehr schön abwechselnde Gegend zur Gränze hat.

Auf der Mittagsseite trifft man auch noch schöne Gärten an, neben welchen sich tiefe Sandfelder ausbreiten, die sich um die östliche Stadtmauer herumziehen, und auf dieser Seite mehr in die Länge ausdehnen, als auf jener. Sonst hatte man auf diesen beyden Seiten einen schattenreichen Wald, der, nur einige hundert Schritte von der Stadt, den Spazierenden viel Vergnügen gewährte. Er wurde durch Hagel auf einer Seite gänzlich zernichtet, und auf der andern sehr licht. Die Erlanger behalten die Zeit dieses Unfalls in frischem Andenken, weil er ihnen die genossenen Freuden ihrer festlichen Zeit, der Altstädter Kirchweih, verbitterte, indem er die Fenster greulich zertrümmerte, und die gewohnte Lustwandlung verderbte. Er trug sich den zweyten Pfingst-

Pfingsttag 1778 zu. Man suchte diesen Verlust eines lieblichen Spaziergangs durch angepflanzte Alleen zu ersetzen, die aber noch lange Zeit zu ihrem Wachsthum brauchen werden, bis sie den gewünschten Schatten geben können.

Erlang besteht eigentlich aus zwei Städten, aus Alt- und Neu- oder Christian-Erlang. Beide hängen nun so genau zusammen, daß sie nur eine und die nemliche Stadtmauer haben. Die Altstadt hat eine einzige breite Hauptstrasse, die 400 Schritt lang und fast ganz gerade ist. Da, wo sie sich ein wenig zu krümmen anfängt, dehnet sie sich in einen noch einmal so weiten Marktplatz aus, auf welchem man links an der Strasse das prächtige Rathhaus und gleich neben diesem die Vorderseite der modernen Stadtkirche samt ihrem schönen Thurm mit Vergnügen erblickt. Die wenigen Nebengassen sind theils minder, theils eben so lang, aber nach dem Brand, den die Stadt 1706 erlitten hat, schnurgerade gebauet worden.

Da,

Da, wo die gekrümmte Hauptstrasse der Altstadt wieder gerade zu werden angefangen hat, geht die Neustadt an, deren Strassen alle so nach der Schnur gerichtet sind, daß man auf einem Standpunkt immer durch vier Gassen und bis an das Ende derselben sehen kann. Die Hauptstrasse zieht sich von Norden gegen Süden, und ist 800 Schritt lang (so viel hat auch ganz Neu-Erlang im Quadrat) und etwas breiter, als die andern Strassen, von denen aber keine einzige dunkel oder zu schmal genannt werden kann.

Die Häuser in der Hauptstrasse der Altstadt sind noch einigermaßen ungleich; in der Neustadt aber sind alle Häuser von französischer Bauart, und die Eckgebäude nebst einigen Privathäusern drey, alle andere aber zwey Geschosß hoch.

Das Ganze würde dadurch einen zu einfachen Anblick geben, und die Neugierde zu bald gestillet haben, wenn nicht schöne Privat- und öffentliche Gebäude mit den Bur-
gers

gersthäusern und große Plätze mit den geraden Gassen abwechselten.

Zu diesen Plätzen gehören vorzüglich zwey in der Hauptstrasse. Der erste ist der große viereckigte Marktplatz, der 110 Schritt in der Länge und eben so viel in der Breite hat. Er wird auf der einen Seite durch das fürstliche Schloß, welches 90 Schritt lang, 3 Stockwerk hoch und ganz massiv ist, auf der zweyten durch die blau und gelb angestrichene barriere der Hauptwache, und auf der dritten durch das Grossfürstliche Haus, welches so prächtig ist, daß es ein kleiner Pallast genannt werden kann, sehr verschönert. Hier wimmelt es jeden Morgen von Milch, Obst, Gemüßkäufern und Verkäufern. Der andere ist der höher liegende Holzmarkt. Dieser ist zwar nicht so groß als jener, hat aber auch seine Schönheiten. Dahin gehört das von Buirettische Haus, Herrn Geheimen Rethenrath Seilers Wohnung, die zwar nicht ganz massiv, aber mit

Ger

Geschmack und grossen Kosten verschönert worden ist, der prächtige Gasthof zum goldenen Wallfisch, der Anfang des Universitätsgebäudes und die französisch-reformirte Kirche. Vorzüglich diese Kirche giebt mit ihrem Thurm einen reizenden Anblick. Sie steht ganz frey. Ihre bey drey Geschoss hohe Vorderseite macht eine gerade und so lange Linie aus, daß sie eine Seite des Holzmarktes allein, doch so ausfüllt, daß neben ihr die beyden Gassen weiter fortgehen. In der Mitte derselben über dem Haupteingang, und mit der Mauer in der nemlichen senkrechten Linie erhebt sich ein sehr schlanker Thurm, der mit weissem Blech gedeckt ist. Der hintere Theil der Kirche ist dem vordern ähnlich. Desto angenehmer wird man beyhm Eintritt in den Tempel selbst überrascht, weil alle Stühle in einem Kreis herumlaufen. Gleich hinter dieser Kirche ist noch ein minder geräumiger Quadratplatz, dessen eine Hälfte eine Plantage von Kastanienbäumen trägt, und durch

Unser Tageb. 2ter Th. D das

das schöne von Altensteinische Gebäude sehr gewinnt.

Das Universitätsgebäude nimmt allein die linke Seite der Hauptstrasse vom Holzmarkt bis zur Friedrichsstrasse ein. In dem obersten Theile desselben wohnen einige Universitätsbediente; — hier sind auch die 2 Karzer. In dem mittlern Stock liegen das Senatzzimmer und der grosse Hörsal; in dem untern, an welchen das hiesige Gymnasium stößt, der Festsboden, die Bibliothek und der kleine Hörsal. In einem Seitengebäude ist das Naturalien-Kabinet aufgestellt, und unter diesem das anatomische Theater angebracht. Das Drittel des langen Gebäudes behauptet die Universitätskirche, die zu ihrer Bestimmung groß genug, aber ziemlich finster ist. Die Bibliothek ist in zwey grossen Zimmern aufgestellt. In dem ersten stehen verschiedene neuere Bibliotheken, die aber noch nicht nach Wissenschaften geordnet sind.

Ungern

Ungern vermißt man hier die Bequem-
 lichkeit, jedes Buch leicht und selbst finden
 zu können. Fragt man nach einem Werk,
 so muß erst im Index, ob es da ist, nach-
 gesehen, dann das benzesetzte Zeichen gefun-
 den, und das Buch, wenn es ein wenig
 hoch steht, mittelst einer bewegbaren Treppe
 gesucht und herabgeholt werden. Die
 Schloßbibliothek zu Anspach scheint mir,
 wo nicht größer, doch eben so groß zu seyn,
 und hat vor dieser noch den Vorzug, daß
 sie größtentheils geordnet ist, und jedes Werk
 von den Neugierigen, ohne allen Umschweif,
 selbst und leicht gefunden werden kann. In
 dem andern Zimmer werden die Manuscripte
 der Heilsbronner Klosterbibliothek aufbe-
 wahret. Der Anblick der grossen, schwarzen,
 zum Theil mit Ketten angehängten Folian-
 ten erregte in mir eine besond're Empfindung.
 Auch an solchen alten Werken hat die An-
 spachische Sammlung grosse Vorzüge. Sie
 ist nicht nur noch einmal so zahlreich, son-
 dern soll auch, wie uns Herr Stifftskaplan

und Bibliothekar Espies oft versicherte, besonders im historischen Fache noch unbekannte Schätze enthalten. Hier stieg in mir der Wunsch auf, daß beide Bibliotheken zusammengeworfen werden möchten; gewiß würde daraus ein Ganzes werden, das sich mit den vorzüglichsten Bibliotheken Deutschlands messen könnte.

Das südliche Ende der Hauptstrasse wird von der schönen Friedrichsstrasse durchkreuzt, die von Abend gegen Morgen läuft. Hier erblickt man links gegen Morgen und gleich hinter der Universitätskirche die Neustädter Hauptkirche, und am Ende der Strasse die deutschreformirte Kirche. Beide stehen ganz frey, auf grossen viereckigten, mit Gebäuden eingefassten Plätzen; beyde sind in dem modernsten Geschmack und in Gestalt eines Schiffes gebaut und haben stumpfe Thürme. Die Hauptkirche ist unter allen die grösste und schönste. Nur Schade, daß ihr Thurm, der eben so schlank, als der französische ist, aber über alle seine Brü-

Brüder weit hervorragt, wegen der damit verbundenen schweren Kosten und Unzulänglichkeit der Kircheneinkünfte unausgebaut geblieben ist. An der Morgenseite der teutscherformirten Kirche sind erst vor einigen Jahren auf einem grossen, noch ungepflasterten Platz viele Aileen von Pappeln angepflanzt worden, die mit der Zeit der Lieblings Spaziergang der Erlanger werden können. Ausserhalb und längst der östlichen Stadtmauer ist nun auch eine Ailee angelegt.

Beide Städte haben 784 Gebäude, von denen 549 zur Neustadt, und 235 zur Altstadt gehören. Das Pflaster ist hier so gleich, wie zu Batzenuth. Die Gassen werden seit 1782 mit Laternen, jetzt zwar nur nothdürftig, erleuchtet: es geschieht aber fast alle Jahre hierinn mehr. So sind z. B. anfangs in der Mitte der beyden Marktplätze keine Laternen gestanden: aber wohl jetzt. Bey einer Anstalt, die blos von den Einwohnern angegeben worden und nur von ihnen unterhalten wird, kann man nicht so gleich

gleich Vollkommenheit verlangen. Da alle Stadtkanäle in die Rednitz geleitet werden — so ist man hier auch zu Nacht frey von unangenehmen Ausdünstungen. In den Strassen und an den Aussenseiten der Häuser herrscht eine allgemeine Reinlichkeit; aber nach der innern Beschaffenheit mancher Wohnungen zu urtheilen, haben viele Erlanger in der Liebe zur Proprietät ihre Nachbarn die Nürnberger noch nicht erreicht. Die Zahl der Einwohner wird allgemein für 8000 ausgegeben. Gewiß sind ihrer eher mehr, als weniger. Dieß erhellet auch aus dem mehr als 12 jährigen Durchschnitt der Erlanger Kirchenlisten. Es ist nicht zu viel, wenn man auf jedes Gebäude zwey Familien rechnet. Denn in vielen Häusern wohnen 20, 30 und noch mehr Menschen, die in Fabriken — arbeiten. Dazu kommen der Hofstaat der hier residirenden verwittibten Frau Markgräfin, mehrere adeliche Familien, die sich hier beständig aufhalten, das Personale der Universität, das aus 50
bis

bis 60 Familien bestehen mag, die Anzahl der Studierenden, welche sehr selten zu 400 steigt, aber eben so selten bis zu 200 herabfällt, und das Militär, welches zwar nicht aus 800 bis 1000 Mann besteht, (so viel Soldaten mag Erlang nur damals gehabt haben, als Markgraf Friederich, der Stifter dieser Universität, zu Zeiten hier residirte) wohl aber aus einer Compagnie.

Die Nahrungsweige dieser Stadt sind vielfach. Der wenige Ackerbau, der außer Korn noch Taback liefert, ist fast allein in den Händen der Altstädter Bürger; daher auch von diesen der größte Theil, von den Christian • Erlangern aber nur die wenigen Vieh halten, welche Feld • Güter haben. Getraid, Milch, Gemüß, Obst, führen die benachbarten Bamberger und Nürnberger zu. Holz wird von den benachbarten Bauern herbeigeschaft; nur von dem nahen Nürnberger Wald darf keine Fuhr in die Stadt.

Bier wird hier so viel getrunken, daß, ohngeachtet 14 Brauhäuser beständig be-

schäftiget sind, doch noch viel von den benachbarten Dörfern, Uttenreuth, Frauenaurach, Lonnerstadt, Höchstädt und Farnbach eingeführt werden muß. Die drey letztern Biere werden beständig geschenkt, und sind das Lieblingsgetränk, weil ein grosser Theil der Einwohner das starke Bier liebt. Werden diese rar, so muß Schwobach und Regensburg dem Mangel abhelfen.

Der Künstler, Handwerker, Fabriken und Manufacturen giebt es hier so viel, daß man uns versicherte, man könnte hier, zumal da Gärth und Nürnberg so nahe sind, ein vollständiges Kollegium über Technologie lesen, und in den Werkstätten selbst das Vorgetragene anschaulich machen. Theils unter der Aufsicht einer guten Polizei, theils von der Industrie der französischen Kolonie angefaßt, befeßigen sich die Einwohner, tüchtige, schöne und niedliche Arbeiten zu liefern.

Die hiesigen Beckerereyen halte ich wenigstens für die besten im ganzen Lande.
Sie

Sie befriedigen den Armen sowohl, als den Leckerhaften. Jener ist nicht genöthiget, sich Brod zu kaufen, das weder Saft noch Kraft hat, und dessen schlechtestes Mehl nicht selten noch unter Sandstaub vermengt ist. Das hiesige Ruckenbrod ist allgemein von solcher Güte, daß die meisten Häuser es für überflüssig halten, selbst zu backen. Wer bey Tisch, bey Thee und Caffee etwas besseres haben will, kann seine Lust an allen delikaten Eyerbroden, und an dem französischen Tischbrod stillen, welches sehr weis ist, und einen besondern, aber angenehmen Geschmack hat. Etwas neues war es mir, zu erfahren, daß die hiesigen Becker den Teig mit Regenwasser einmachen. Sie behaupten, das Brod werde dadurch besser aufgetrieben. Ob sie das alle, oder immer thun, weiß ich nicht. Bey einigen sah ich Fässer im Hofe stehen, in welchen sie, wie in Cisternen, das Regenwasser zu obigem Gebrauch auffangen.

An die schönen Arbeiten der Carlsbader erinnerten mich 16 Tischler, unter denen ei-

ner, Namens Schiedmeyer, musicalische Instrumente macht, die zwar in sehr hohen Preiß stehen, aber auch herrliche Meisterstücke seiner Kunst sind, die er auch selbst sehr gut spielt. Wir spielten auf einem seiner Fortepiano zu Fürth und müssen gestehen, daß wir noch kein Instrument berührt haben, aus dem man die sanftesten und stärksten Töne so vernemlich, so leicht und in so vielen Veränderungen hervorlocken kann, als auf diesem.

Die feinen und tüchtigen Arbeiten der hiesigen Schlosser und Schmide hat Nicolai gelobt. Ein hiesiger Zirkelschmidt, Namens Wagner, macht nichts aus sich, ob er gleich schöne physicalische Kenntnisse hat, bey Vorlesungen der Experimentalphysik zum Behelfer gebraucht wird und Elektrisir- und andere Maschinen verfertiget.

Ein Wagner bauet die modernsten Chaisen, von welcher Art sie nur verlangt werden. Sie werden von den hiesigen Sattlern in solcher Schönheit dargestellt, daß ihnen jeder

seher fremde Kenner den Werth eines Englischen oder Französischen Fahrzeuges nicht absprechen kann.

Die Kirschner beziehen die Jahrmärkte; sie haben die kostbarsten Pelze vorrätzig. 10
Eisensieder und Lichterzieher haben für England u. auswärtige Bestellungen genug zu thun. Ihre gegossnen, schneeweissen, nicht fließenden u. sehr stät brennenden Lichter werden andern denoch vorgezogen, ob sie gleich etwas theurer sind. Die hiesigen Glaskner machen auch Spielsachen, wie die Nürnberger und schlagen und löthen unter andern eine grosse Menge messing blecherner Dosen, von denen eine Sorte zu Tausenden in die Türken gehet. Diese sind anderthalb Zoll breit, etwas länger, ein Drittel so hoch, haben zwey Deckel, davon der eine einen Spiegel verbirgt, und das Gepräge der beyden Oberflächen ist grün und blau lackirt; doch kostet das Stück nur fünf Kreuzer, und im Duzend werden sie noch wohlfeiler gegeben. Ein Maler ernährt sich und seine Familie sehr gut sowohl mit

mit dem Anstreichen dieser Dosen, als auch damit, daß er Gläser zu Schattenspielen an der Wand und andere solche Kleinigkeiten fürs Ausland mahlt.

Die glatten und durchbrochenen Eisen- und Stahlarbeiten der hiesigen Büchsenmacher, Schwerdfeger und Messerschmidte geben den Carlsbadern nichts nach; ja viele räumen ihnen noch den Vorzug ein. Der Messerschmidte sind hier 8. Einige davon besuchen die Münchner, Leipziger, und Frankfurter Messen; andere nur die grossen Märkte im Lande.

Der Bordenwirker, die auch in Gold und Silber sehr künstlich arbeiten, sind 13, von den Sammet- und Seidenwebern aber ist nur noch ein einziger hier. Die Tapetenwebereyen sind ganz eingegangen. Die vielen Madler sind bis auf einen einzigen zusammengeschmolzen. Ausser den grössern Fabriken giebt es hier noch einen Optiker, namentlich Lips, drey Silber- und Golddrathzieher, einen einzigen Goldschläger, drey Strumpf-

Strumpfwirkernadelmacher, und 8 Strumpfs- und Barett- oder Mützenstricker, die hier eine besondere Kunst ausmachen.

Diejenigen Gewerbe, welche hier das meiste Geld in Umlauf bringen, die meisten Hände beschäftigen, und zum Theil dem weiblichen Geschlecht, Kindern und schwächlichen Personen, ihr Brod zu verdienen, Gelegenheit geben, sind folgende:

- 1) drey Kattun und Leinwanddruckereyen. Sie arbeiten meistens für Bestellungen Leipziger Kaufleute. Sie haben vier grosse Bleichen, und bey 600 Menschen in der Arbeit. Des Rittmeister Hartners seine ist die älteste und beträchtlichste, und ernährt allein zwey Drittel von obiger Anzahl.
- 2) die Strumpfmanufactur. Sie besteht aus 339 Meistern, die, als wir da waren, 234 Gesellen und 92 Lehrjungen hatten. Diese 665 Personen weben nicht alle. Denn es sind nicht mehr, als 580 Stühle da und gange

gangbar. Viele Meister kaufen Wolle ein, theilen sie zum Spinnen aus, lassen Strümpfe bey andern Meistern für sich wirken, und sind bloß Verleger dieser Waare. Diese heissen im eigentlichen Verstande Fabrikanten. Entweder für sie, oder für andere Kaufleute — arbeiten alle übrigen Meister und Gesellen um den Lohn. Seidene und schafswollene Strümpfe werden höchst selten, und leinene wenig gemacht. Man wirkt fast lauter baumwollene Strümpfe, und gestreifte oder ganz weisse Mützen. Es sollen jährlich mehr, als 20,000 Duzend nur Strümpfe gefertigt werden.

- 3) Die romanische Handschuhmanufaktur. Sie besteht aus 8 Meistern, die weiter nichts thun, als daß sie mit ihren Gesellen und Jungen die Felle zerschneiden, die denn Weiber, Mädchen und andere Leute nähen. Man macht jährlich auf 10,000 Duzend Manns.

Manns- und Weiberhandschuh von allerley Farben und Qualitäten.

Diese zwey Manufacturen sollen mit Spinnen, Zwirnen, Färben, Walken und Nähen mehr, als 4000 Menschen ernähren und der Stadt um so erspriesslicher seyn, weil dabey jedes Alter — angestellt werden kann.

- 4) Zu den Handschuhen liefern die hiesigen französischen Weißgerbereyen das romanische Glanzleder. Dieser Gerbereyen sind fünf. Bey 50 Personen verarbeiten jährlich 240,000 junge Ziegenfelle, die größtentheils aus Böhmen, Bayern, Tyrol, Schwaben, zum Theil auch aus Italien und der Schweiz geholet werden. (Ich hörte nicht, daß man dazu Ziegenfelle im Vaireuthischen Oberlande aufkaufe. Und doch sah und hörte ich, daß auf und an dem Fichtelsberg die Ziegenzucht sehr stark getrieben wird. Die jungen Ziegenfelle werden in der Gegend von den Weißgerbern
- gar

gar nicht geachtet, und um ein sehr geringes Geld verkauft. Sollten denn ausländische Felle besser seyn?) Der dritte Theil der Felle wird in Erlang zu Handschuhen verarbeitet, der Rest aber nach Brandenburg und Holland verkauft. Das Kapital, welches diese Fabrik nur zu Erlang in Umlauf bringt, wird auf 80,000 fl. geschätzt. Sonst lieferte man auch viele Häute nach Dänemark. Seitdem aber dergleichen Weißgerbereyen auch in Böhmen, Sachsen und Oesterreich aufgekommen sind, hat dieser Handel hier um die Hälfte abgenommen. Denn es hält noch überdies sehr schwer, die rohen Häute aus dem Ausland herein, und sie bearbeitet wieder dahin zu bringen. Er könnte wieder in bessere Aufnahm gebracht, und dadurch mehr Geld ins Land gezogen werden, wenn auf einheimische Ziegenzucht mehr gesehen würde.

Diese

Diese beyden Fabriken haben sonst auch Leute, die nicht von ihrer Nation und Religion waren, in die Lehre genommen. Weil aber viele ihrer Lehrlinge in andern Ländern die nemlichen Manufakturen errichteten, und dadurch ihren Lehrmeistern grossen Verlust zufügten, so lehren sie nun ihre Kunst oder ihr Handwerk keinem mehr, der nicht französisch-reformirt ist. Doch sollen die Handschuhmacher wieder angefangen haben, auch teutsche in die Lehre zu nehmen.

- 5) Die Hutmanufaktur ist eine der einträglichsten. Der Werkstätte sind 24, die wöchentlich 100 Duzend, jährlich also mehr als 4000 Duzend Hüte fertigen und 300 Menschen beschäftigen sollen. Man macht nicht lauter schwarze, sondern auch weisse Hüte. Die Meister sind selbst Verleger ihrer Waare und beziehen die Messen. Wundern muß man sich, daß ein feiner Hut in Eger fast noch einmal so wohlfeil ist, als in unserm Tageb. 2r Th. N als

als in Erlang. Dort hat man freilich eine sehr feine Lämmerwolle, die bey uns nicht, oder um weit höhern Preiß, zu haben ist; aber es fehlt doch auch in unserem Lande nicht an Hasen. Die Ausfuhr der Hasenbälge ist zwar in beyden Fürstenthümern verboten *); allein es müssen hier doch Unterschleife geschehen, weil die Hutmacher versichern, daß sie gezwungen wären, den größten Theil ihrer Bälge im Ausland zu kaufen und aus der Ursache ihre Hüte theurer zu geben.

- 6) Ein einziger Tabakfabrikant läßt den Tabak bloß spinnen und verschicket ihn in Rollen. Außerdem bereitet jeder Krämer in seiner Behausung den Schnupftabak zum Verkauf selbst. Er geht in seiner Methode dieser Zubereitung darin von der uns bekannten ab, daß er

*) Weil in dem Fürstenthum Bayreuth der Aufkauf der Hasenbälge an einen Juden verpachtet ist.

er den Tabak nicht reibet, sondern mit grossen Scheeren fein schneidet und durchsiebt. Der Tabak, welcher in hiesiger Gegend in grosser Menge gebauet wird, wurde bisher grösstentheils ins Ausland verkauft; nun ist zu vermuthen, daß die erst errichtete Tabaksfabrik zu Baireuth von diesem inländischen Produkt Nutzen zu ziehen suchen werde.

Die zinnerne Knopffabrik ist eingegangen; Bänder werden auch nicht mehr als Fabrikwaare gemacht.

Zwey Färbereyen arbeiten meistens für die erst angeführten Manufakturen. Einige Französinnen nähren sich auch damit sehr gut, daß sie allerley wohlriechende Wasser brennen.

Daß hier der Handel sehr in Aufnahmeseh, läßt sich schon aus der Thätigkeit dieser Stadt schliessen. Es giebt hier auch einige grosse Kaufleute, die verschlossene Gewölber haben, und Eisenblech. Lederhändler — die theils hiesige

N 2

Waa.

Waaren an fremde Kaufleute verschicken, oder mit denselben verschiedene Messen selbst beziehen, theils unmittelbar von daher ihre Handelswaaren kommen lassen. Von den Strumpfffabrikanten habe ich noch nachzuholen, daß sie nicht nur auf Erlanger, sondern auch auf Willhelmsdorfer Stühlen für sich arbeiten lassen. Von Willhelmsdorf führe ich nur dieses an, daß es ein so grosses Dorf ist, daß man es auch einen Marktflecken heissen könnte. Es liegt vier Stunden von Erlang an der Ayrach in einer lieblichen Gegend, gehört dem Herrn Geheimen Rath von Guirette in Erlang, und ist eine französische Kolonie, die fast allein aus Strumpfwirkern besteht.

Der